

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

367 (11.8.1914) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Ausgabe: Wöchentlich zwölfmal. — Abonnementpreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einpaltige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeitung 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inserten-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Gieschstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditoren.



Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Reklamen und Inserate Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/2 10 bis 1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Gieschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 367

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Dienstag, 11. August 1914.

73. Jahrgang.

Abendblatt.

Der europäische Krieg.

Zum Siege im Oberelsaß.

Ein Danktelegramm des Kaisers.

Der Kaiser hat sofort nach der Meldung des Erfolges der deutschen Truppen an den Generaloberst v. Seeringen, den Oberbefehlshaber der deutschen Truppen am Oberrhein, folgendes Telegramm gerichtet:

1,15 ab Berlin. Dankbar unserm Gott, der mit uns war, danke ich Ihnen und der tapferen Truppe für den ersten Sieg. Sagen Sie allen beteiligten Truppen Meinen kaiserlichen Dank, den ihr oberster Kriegsherr ihnen im Namen des Vaterlandes ausdrückt.

gez. Wilhelm I. R.

Den Wortlaut des kaiserlichen Telegramms hat Generaloberst v. Seeringen an das Großb. badische Ministerium weitergegeben mit dem Zusatz:

Auf dieses Telegramm gibt es nur eine Antwort: S. M. der Kaiser Surra!

gez. v. Seeringen.

Staatsminister Frhr. v. Dusch schickte an Generaloberst v. Seeringen folgendes Telegramm:

An Generaloberst von Seeringen, Craellena.

Euerer Erzelenz danke die badische Regierung von Herzen für die gütige Mitteilung über den Dank des Kaisers. Ihr Sieg wird vom badischen Lande, das vor feindlichem Einfall behütet wurde, mit hellem Jubel begrüßt. Freudig stimmen wir ein in den Ruf: Seine Majestät der Kaiser Surra!

Staatsminister von Dusch.

Die Aufnahme der Siegesmeldung in Berlin.

.. Berlin, 10. Aug. Unbeschreiblicher Jubel erfüllte heute Abend die Straßen Berlins, als durch die Extrablätter und radfahrende Schleppe der Sieg unserer Truppen im Oberelsaß gegen die Franzosen bekannt wurde. Die Nachricht von der Zurückwerfung des 7. Armeekorps in Mühlhausen wurde fast noch begeisterter aufgenommen, als die Meldung von der Einnahme Lüttichs. Nachdem die Meldung beim Generalstab eingegangen war, eilte der Chef des Generalstabs persönlich zum Schloss und verkündete die frohe Botschaft. Wenige Minuten später war es der Polizeibehörde bekannt gegeben, die es durch Polizeioffiziere im Lustgarten und unter den Linden verkünden ließ und bald stand ganz Berlin in heller Begeisterung. Der Jubel mochte es, daß unter den Linden gerade ein Regiment vorbeigezogen kam. Die Menge stimmte begeistert in die von den Soldaten gesungene „Wacht am Rhein“ ein und bis in die späte Nacht hinein stand das Leben in den Straßen Berlins im Zeichen der Begeisterung und Freude.

Bismarck-Worte.

Gott hat uns in eine Situation gesetzt, in welcher wir durch unsere Nachbarn daran verhindert werden, irgendwie in Trägheit oder Versumpfung zu geraten. Er hat uns die kriegsrische und unruhigste Nation, die Franzosen, an die Seite gesetzt, und er hat in Rußland kriegerische Reigungen groß werden lassen, die in früheren Jahrhunderten nicht in dem Maße vorhanden waren. So bekommen wir gewissermaßen von beiden Seiten die Sporen und werden zu einer Anstrengung gezwungen, die wir vielleicht sonst nicht machen würden. Die Fehde im europäischen Kampfenfeld hindern uns, Karpaten zu werden.

Wir sind in mehr als zwanzig Kriegen niemals die Angreifer gegen Frankreich gewesen, und wir haben von letzterem nichts zu begehren, als unsere von ihm so oft gefährdete Sicherheit im eigenen Lande. Frankreich dagegen wird jeden jetzt zu schließenden Frieden nur als einen Waffenstillstand ansehen und uns, um Rache für seine letzte Niederlage (1870) zu nehmen, ebenso händelstüchtig und ruhelos, wie in diesem Jahre, wiederum angreifen, sobald es sich durch eigene Kraft oder fremde Beeinträchtigungen stark genug fühlt. Zudem wir Frankreich, von dessen Initiative allein jede bisherige Beunruhigung Europas ausgegangen ist, das Eingreifen der Offensive erschweren, handeln wir zugleich im europäischen Interesse, welche das des Friedens ist. Von Deutschland ist keine Störung des europäischen Friedens zu befürchten, nachdem uns der Krieg, dem wir mit Vergnügen und mit Ueberwindung unseres durch Frankreich ohne Unterlaß herausgeforderten nationalen Selbstgefühls vier Jahre lang aus dem Wege gegangen sind, trotz unserer Friedensliebe aufgezwungen ist, wollen wir die zukünftige Sicherheit als den Preis der gewaltigen Anstrengungen fordern, die wir zu unserer Verteidigung haben machen müssen. Niemand wird uns Mangel an Mäßigkeit vorwerfen können, wenn wir diese gerechte und billige Forderung festhalten.

Schmerzhaft ist es zu denken, daß durch einen so riesenhaften Kampf, wie ihn die nationale Erbitterung und die Größe und Macht der beiden Länder in Aussicht stellt, die friedliche Entwid-

Zur Einnahme von Lüttich.

.. Hannover, 8. Aug. (Berühmt eingetroffen.) Ein Freudenfest in Hannover war der gestrige Freitag, als die Siegesnachricht von der Einnahme der Festung Lüttich hier eintraf. In den Restaurants wurde die Nachricht von der Auszeichnung des kommandierenden Generals v. Emmich freudig begrüßt. Anwesende Offiziere hielten an die Gäfte patriotische Ansprachen, und auf die Verdienste des kommandierenden Generals v. Emmich und seiner Truppen wurden donnernde Surra's ausgebracht. Wohl in keiner anderen Stadt Deutschlands, selbst in Berlin nicht, hat die erste Siegesnachricht, so schreibt der „Hann. Kurier“, größere Freude hervorgerufen als in dieser Stadt, die seit Jahren den General v. Emmich zu seiner hervorragendsten Mitbürgerin zählt.

..(Stuttgart, 10. Aug. Dem württembergischen Hauptmann im Großen Generalstab, Herrn. Geher, ist anlässlich seiner Beteiligung an der Erstürmung Lüttichs, nach dem „Schwäb. Merkur“, das Eisene Kreuz verliehen worden.

Der deutsch-russische Krieg.

O Berlin, 11. Aug. Die Bahnstrecke Sosnowice-Gzentschau ist wieder hergestellt. Es wurde zahlreiches rollendes Material und große Kohlevorräte herangeschafft und die Brücke bei Granica wieder hergestellt.

Ein russisches Flugzeug beschlagnahmt.

..(Schneidemühl, 11. Aug. Am Sonntag ist auf dem hiesigen Güterbahnhof ein in mehreren Kisten verpacktes Flugzeug beschlagnahmt worden, das für Rußland bestimmt war. Die beschlagnahmten Kisten wurden nach Polen gebracht.

Drei gegen fünfzig!

In der „Allenstein Zeitung“ berichtet ein Augenzeuge von einem „Gesicht“, das drei deutsche Infanteristen mit fünfzig russischen Kavalleristen gehabt haben. Es heißt dort:

Vormittags um 8 1/2 Uhr erscholl in Prossin plötzlich der Ruf: „Alles flüchten, der Feind kommt!“ Eine Panik bemächtigte sich der Bevölkerung. Unser Gewähresmann hielt es jedoch für richtig, sich zunächst den Feind mal anzusehen. Er ging zur Grenze und sah aus tatsächlich, wie eine Abteilung von etwa 50 Kavalleristen wie rasend heranströmte; sie waren noch etwa 800 Meter entfernt. Da trat plötzlich ein Schuß, gleich darauf ein zweiter, dritter und vierter. Beim vierten Schuß fiel der russische Offizier, der die Patrouille führt, tot vom Pferde. Der nächste Schuß warf einen russischen Gefreiten tot in den Sand. Als der siebente Schuß fiel, machte die ganze „Heldensgarde“ Recht und flüchtete eilig. Und wer waren die Sieger? Drei deutsche Infanteristen, die in einem Kartoffelfelde lagen und deren Feuer ausgereicht hatte, um 50 russische Kavalleristen wie die Hasen vor sich herzutreiben.

lung der Zivilisation und des nationalen Wohlstandes, die in steigender Höhe begriffen war, auf viele Jahre gehemmt und zurückgebrängt wird. Aber wir müssen vor Gott und Menschen die Verantwortung den überlassen, welche durch ihr frevelhaftes Beginnen uns zwingen, um der nationalen Ehre und der Freiheit Deutschlands willen den Kampf aufzunehmen und bei einer so gerechten Sache dürfen wir vertrauensvoll auf den Beistand Gottes hoffen, wie wir schon jetzt des Beistandes der gesamten deutschen Nation durch die sich immer steigenden Zeichen der Opferwilligkeit sicher sind.

Direkte Bedrohung des Friedens zwischen Deutschland und Rußland ist kaum auf anderem Wege möglich, als durch künstliche Verhekerung oder durch den Ehrgeiz russischer... Militärs von der Art der Sobolews, die den Krieg wünschen, bevor sie zu alt werden, um sich darin auszuzeichnen. Es gehört ein ungewöhnliches Maß von Dummheit und Verlogenheit in der öffentlichen Meinung und in der Presse Rußlands dazu, um zu glauben und zu behaupten, daß die deutsche Politik von aggressiven Tendenzen geleitet worden sei, indem sie das österreichische und dann das italienische Defensivbündnis abschloß. Die Verlogenheit war mehr polnisch-französischen, die Dummheit mehr russischen Ursprungs.

Die Engländer sind voll Keger und Meid, daß wir hier große Schlachten geschlagen haben... und gewonnen. Sie können es dem kleinen ruppigen Preußen nicht, daß es in die Höhe kommt. Das ist ihnen ein Volk, das bloß da ist, um für sie gegen Bezahlung Krieg zu führen. Das ist so die Ansicht der ganzen englischen Gentry. Die haben uns niemals wohlgevollet und immer noch kräften geschadet.

Dieses England mit seinen paar Tausend Mann Linientruppen und seiner — dadurch halb gezwungenen — Nichtinterventionspolitik ist eine ganz gleichgültige Großmacht, die sich nur durch ewiges tantenhaftes Bevormunden einen gewissen künstlichen Einfluß geschaffen hat, den man auf seine reale Grundlage wieder zurückführen muß!

Oesterreichische Erfolge gegen die Serben.

.. Budapest, 11. Aug. Nachts setzten zwei Detachements des 61. Infanterieregiments unter Führung von drei Leutnants mit Räubern über die untere Donau und warfen sich auf die dort befindlichen Wachtposten. Es entspann sich ein blutiges Handgemenge, wobei die Serben 30 Tote und viele Verwundete zurückließen. Die Verluste auf österreichischer Seite betragen nur ein Toter und drei Verwundete. Nachdem die Detachements, die durchweg aus Reuten zusammengesetzt waren, die sich freiwillig gemeldet hatten, mehrere Telegraphendrähte des Feindes durchschnitten hatten und mit ziemlichem Erfolg Sprengungen von Brücken und Stegen vorgenommen hatten, kehrten sie in ihr Lager zurück, wo sie mit Jubel empfangen wurden. Es ist zu bemerken, daß sich in den Reihen dieser heldenmütigen Leute viele befanden, deren Muttersprache die serbische ist.

Die ersten französischen Gefangenen.

Auf der Station Freiburg i. Br. trafen am Sonntag Abend 7 Uhr lt. „Fröb. Tagespost“ die ersten französischen Gefangenen ein: ein Korporal und zwei Gemeine des französischen Jägerregiments Nr. 31. Deutsche Grenzgänger führten den Transport. Als das den Bahnhof umfließende zahlreiche Publikum der „Notmützen“ ansichtig wurde, ging eine lebhafteste Bewegung durch die Menge. Alle wollten die „leibhaftigen französischen Soldaten“ sehen und drängten den Bahnhofsausgängen zu, wo ein beängstigendes Gedränge entstand. Doch kamen die Neugierigen nicht auf ihre Rechnung. Der Bahnhofskommandant verfügte, daß die Gefangenen den Bahnkörper überschreiten und in der Benzingerstraße ein Auto besteigen mußten, das sie zu ihrer Internierung in die Nordkajene brachte. Einer der französischen Soldaten trug eine recht zufriedene Miene zur Schau, während die beiden anderen ernster dreinblickten.

Auch in Mühlheim

wurde am Samstag ein in Gefangenschaft geratener französischer Soldat eingeliefert. Wie von Augenzeugen erzählt wurde, schrie und tobte der Gefangene, daß alles aus den Häusern lief. Auf die Frage, warum er sich so aufführe, gab er zu erkennen, daß er sich vor dem Erschießen so sehr fürchte. Nachdem man ihm diese Furcht ausgerebet hatte und ihn versichert, kein Härchen würde ihm gekümmert, wenn er keine weitere Veranlassung dazu gebe, wurde er ruhig und ließ sich Speise und Trank recht schmecken. Er erzählte, daß er mit seinen Kameraden, die in elässischen Grenzorten stehen, seit vier Tagen nichts mehr zu essen bekommen habe. Sein Appetit war auch dementsprechend und er äußerte vergnügt, daß er nun froh sei, unter so gute Menschen gefallen zu sein. Mitleid erweckte die Schuhbekleidung des Gefangenen. Es waren zerrissene Lederschuhe, so zierlicher Art, wie man sie bei uns auf dem Tanzboden trägt. Kein Wunder, daß ihnen die halben Sohlen fehlten. — So scheint es sich zu bestätigen, was Eingeweihte stets behauptet, daß es dem französischen Heere an dem nötigen Schuhzeug fehle, um erfolgreich in das Feld ziehen zu können.

Unsere Hand hat zum Degen nicht weiter als die Frankreichs.

Der Unteroffizier hat ja doch im ganzen dieselbe Ansicht und dasselbe Pflichtgefühl wie der Leutnant und der Oberst — bei uns Deutschen. Das geht bei uns überhaupt sehr tief in alle Schichten der Nation... Das Pflichtgefühl des Menschen, der sich einsam im Dunkeln totschießen läßt, haben die Franzosen nicht.

Unsere Leute sind zum küssen, jeder so todesmutig, ruhig, folgsam, gesittet, mit leerem Magen, nassen Kleidern, nassen Lager, wenig Schlaf, abfallenden Stiefelsohlen, freundlich gegen alle, kein Blinieren und Sengen, bezahlen was sie können, und essen verschimmeltes Brot.

Aus der Geschichte der Festung Namur.

Namur, die zweite große Festung der belgischen Maaslinie, ist als wichtiges Eingangstor aus Frankreich nach den Niederlanden der Gegenstand häufiger Kämpfe gewesen, und ihre starken Wälle sind oft und lange belagert worden. Die Stadt war schon in frühesten Zeit befestigt. Als aber dann die Niederlande in ihrem furchtbaren Krieg mit Ludwig XIV. verwickelt wurden, erhielt die Stadt ein Schutz- und Schirmkleid von besonderer Stärke, das ihr der große Festungsbauherr der Niederländer, der Baron von Coehorn, anmaß. Trotzdem unternahm Ludwig XIV. im Jahre 1692 in höchst eigener Person mit 46 000 Mann die Belagerung, und nun entspann sich um Namur ein Wettkampf der beiden größten Befestigungstechniker der Zeit von Coehorn und dem genialen Baubau. Baubau als Meister der Belagerungskunst leitete die Arbeiten, während der Herzog von Luxemburg mit 60 000 Mann die Belagerung deckte. In der Stadt selbst kommandierte der Prinz von Brabant die spanische Besatzung, die nur 8300 Mann zählte. In der Nacht vom 29. zum 30. Mai wurden die Laufgräben eröffnet, und am 6. Juni mußte sich die Besatzung, die zu schwach war, um die ausgebeulten Werke verteidigen zu können, in die Zitabelle und in das nach seinem Erbauer Coehorn benannte Fort zurückziehen. Aber auch hier

Deutsche, spart für die Kriegsanleihe!

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt:
Als beim Beginn des Krieges von 1870 eine deutsche Kriegsanleihe aufgelegt wurde, hatte diese ein wenig erfreuliches Ergebnis. Trotz eines günstigen Kursangebotes und guter Verzinsung wurde nur ein Teil der Anleihe gezeichnet. Gegenüber den sich entwickelnden Anforderungen an den Kriegsanleihe zu zeichnen, was während des Krieges dem Fürsten Bismarck zu seinem großen Borne und zu tiefer nationaler Beschämung von englischer Seite höhnisch unter die Nase gerieben wurde.

In den seit jener Zeit vergangenen Jahrzehnten ist das nationale Empfinden glücklicherweise derart gekräftigt worden, daß ein ähnlicher beschämender Vorgang ausgeschlossen ist. Heute wird kein Deutscher die Anleihe eines Staates, mit dem wir uns im Kriege befinden, zeichnen und damit den feindlichen Staat unterstützen. Mit dieser sozusagen negativen Betätigung aber ist es noch nicht getan, es kommt darauf an, daß die vom Reichstage bewilligten fünf Milliarden Mark Kriegsanleihe voll gezeichnet und gezahlt werden. So erfreulich auch die einstimmige sofortige Annahme der Forderung durch den Reichstag war, so ist dies doch beseitigt nur ein moralischer Erfolg, der faktische Erfolg aber hängt davon ab, daß das deutsche Volk das Geld auch willig und rasch aufbringt. Dies ist aus zwei Gründen von großer Bedeutung: einmal wird die Regierung das Geld, wenn auch nicht sofort und alles zusammen, dringend brauchen. Zweitens aber ist gerade in solchen Kriegsjahren der Eindruck, den eine glatte Aufbringung der Geldmittel durch das deutsche Volk auf das Ausland macht und zwar sowohl auf die Neutralen wie auf unsere Gegner, von großer Wichtigkeit. Hat man doch immer — und zwar schon lange vor Beginn des Krieges — auf Seiten unserer Gegner mit der Behauptung gearbeitet, Deutschland könne einen Krieg gar nicht durchführen, weil es finanziell zusammenbrechen würde. Durch die bloße Bewilligung der fünf Milliarden durch den Reichstag wird diese Behauptung natürlich noch nicht widerlegt, sie wird es erst durch eine möglichst glatte Einzahlung durch das deutsche Volk.

Für uns steht es außer jedem Zweifel, daß das deutsche Volk dazu sehr wohl in der Lage ist. Die in Deutschland umlaufenden Barmittel sind von jeher größer gewesen, als bei den Völkern, die schon seit Jahrzehnten gewöhnt sind, mit Scheid's zu zahlen, wie beispielsweise die Engländer. Auch haben in den Tagen kurz vor und kurz nach dem Beginn des Krieges zahlreiche vorsichtige Leute auf jede Weise bares Geld an sich gezogen in der unklaren Vorstellung, daß sie sonst dem Hungerstode ausgeliefert sein könnten. Es wird Aufgabe der Presse sein, diese Leute über das Richtige, Unwürdige und Unpatriotische ihres Verhaltens aufzuklären und sie dazu zu bewegen, bei der Gelegenheit der Bezeichnung der Anleihen ihren Fehler wieder gutzumachen.

Die Leute, von denen wir hier sprechen, sind hauptsächlich die sogenannten „kleinen Leute“. Um diesen die Anleihe schmackhaft zu machen und um es ihnen überhaupt zu ermöglichen, nach ihren bescheidenen Mitteln sich daran zu beteiligen, wird es nötig sein, wenn auch kleinere Anteile von 500, 300 und selbst 100 M. auszugeben werden. Gerade diese kleineren Beträge dürften dann sehr stark gezeichnet werden und sie könnten für den Erfolg der Anleihe von bestimmend sein. Geschäftlichkeit von Seiten der Regierung hinsichtlich der Wahl des Zeitpunktes der Begebung der Anleihe und der Art und der Bedingungen, sowie guter nationaler Wille und Verständigkeit auf Seiten der Anleihezeichner: wenn dies beides sich vereint, dann ist uns ein günstiger Erfolg nicht bange.

Gutsverwalter und Gutsaufseher gesucht.

Es sind bei der Landwirtschaftskammer Nachfragen nach Verwaltern und Aufsehern für Güter, von denen die Besitzer oder Beamten einrücken mußten, eingelaufen. Die Landwirtschaftskammer richtet an alle diejenigen, die in der Lage sind, eine derartige Stelle vorübergehend auszufüllen, frühere Gutsbesitzer, Wächter, Verwalter, Aufseher, ferner Studierende der Landwirtschaft, die schon über die nötigen praktischen Kenntnisse verfügen usw. die dringende Bitte, sich zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen und sofort unter Angabe von Alter und landwirtschaftlichen Bildungsgang usw. ihre genaue Adresse nebst eventuellen Vergütungsansprüchen, der Badischen Landwirtschaftskammer Karlsruhe, Stephaniensstraße 43, einzufenden. Auch Gutsbesitzer und Landwirte, die solche Kräfte bezeichnen, bitten wir, sich an die Landwirtschaftskammer zu wenden.

An die deutschen Ingenieure!

Auch an die Ingenieure aller Fachrichtungen, denen es nicht vergönnt ist, mit der Waffe ins Feld zu rücken, kann die Aufforderung treten, ihr technisches Können in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

Unsere Wasserwerke, Gas- und Elektrizitätswerke usw. müssen unbedingt in Betrieb gehalten werden. Für

konnten sie sich nicht halten, und nach dreiwöchentlichem hartem Kampf kapitulierte zunächst das Fort, und am 30. folgte die Zitadelle, deren Verteidiger sich auf das Hellemüggiste gewehrt hatten. Schuld an dem Verlust von Namur war eine Treulosigkeit der Engländer, deren König Wilhelm III., obwohl er dem Markschall von Luxemburg gegenüber im Felde stand, nichts Ernstliches zum Erfolg unternommen hatte. Namur wieder zu gewinnen, war nun das feste Streben der Niederländer, und so rückten sie denn Anfang Juli 1695 vor die Stadt, die die Franzosen unter Boufflers besetzt hielten. Diesmal leitete Coehorn die Belagerungsarbeiten, aber in Namur befand sich ein vorzüglicher Meister der Verteidigungskunst, der Morquis von Crignu, nächst Vauban Frankreichs erster Ingenieur. Wiederum mußte nach tapferem Widerstand zunächst die Stadt kapitulieren; die Verteidigung der riesigen Werke machte zu bedeutende Schwierigkeiten, und so zogen sich denn am 5. und 6. August etwa 1000 Franzosen in die Zitadelle zurück. Die Leitung des Angriffes gegen die Burg wurde dem Kurfürsten Maximilian Emanuel von Bayern übertragen; aber der von ihm am 30. August mit großer Macht unternommene Ansturm wurde zurückgeschlagen. Bevor noch ein weiterer Angriff dem tapferen Häuflein den Rest geben konnte, übergab Boufflers am 1. September 1695 die Zitadelle und durfte mit allen kriegerischen Ehren abziehen.

Die Stadt wurde dann durch den „Barrierevertrag“ 1715, durch den England den holländischen Generalstaaten zu ihrer fünftägigen Sicherheit den Besitz einer Reihe von Festungen in den spanischen Niederlanden gewährleistete, zum Barriereplatz erklärt und von den Holländern besetzt. Die Franzosen haben jedoch Namur im 18. Jahrhundert verschiedene Male eingenommen. Im Jahre 1746 erschienen sie unter Clermont vor Namur, dessen 9000 Mann starke Besatzung unter dem Befehl des 80jährigen General Colbar stand. Dieser Greis verteidigte die Stadt so jämmerlich, daß auch der bald an seine Stelle berufene General Comminin die Festung nicht halten konnte, sich nach 14 Tagen in die Zitadelle zurückziehen und sich 10 Tage später auf Gnade oder Ungnade ergeben mußte. 1792 unternahm nach der Schlacht bei Jemappes der französische General Valence die Belagerung; kaum waren die Parallelen eröffnet, so mußte die Stadt auch schon verlassen werden; in der Zitadelle leistete die österreichische Besatzung unter General Matelle tapferen Widerstand, ohne sich aber halten zu können. Im folgenden Jahre mußten die Franzosen infolge der Schlacht bei Neerwinden die Stadt wieder räu-

men; aber als 1794 die Verbündeten den allgemeinen Rückzug gegen die Revolutionsarmee antreten, übergab die schwache österreichische Besatzung die Zitadelle von Namur den Franzosen, ohne Widerstand zu leisten. Die Eroberer schleiften damals alle Werke, und so war Namur für lange Zeit seines starken Schutzgürtels entkleidet. Es war nun 20 Jahre lang, von 1794 bis 1814, die Hauptstadt eines französischen Departements.

In dem Feldzug von 1815 gegen Napoleon war sie zum letzten Mal der Schauplatz kriegerischer Ereignisse; am 20. Juni fand hier ein sehr heftiges Rückzugsgeschehen zwischen dem nach der Schlacht bei Belle-Alliance sich zurückziehenden Korps Grouchy und einem preussischen Armeekorps unter General Pirch statt. Blutige Kämpfe spielten sich in den Straßen ab. Seitdem ist Namur wieder außerordentlich stark befestigt worden, aber eine Hundertjahrfeier des Friedens wird es am 20. Juni 1915 sicherlich nicht begehen können.

Soldatenhumor.

In endloser Wagenreihe fahren jetzt die Militärlüge zur Grenze, von ihren feldgrauen Uniformen festlich mit grünen Zweigen und Feldblumen bestückt, als gingen zum hochzeitlichen Lohse. Farbe und Leben kommt so in die düstere Einförmigkeit des kriegerischen Bildes, und einen fröhlichen hellen Ton mischen auch die leuchtenden Kreide-Zuschriften hinein, die an den Wagen zu sehen sind. Auch aus diesen Zuschriften spricht, wenn auch in beiderer Tonart, der Geist der Stunde, der entflammte Mannesmut, das kriegerische Drauflosvolken, der zuverlässige Glaube an Sieg, und darum haben sie in ihrer Art historische Bedeutung. Da heißt es, wie die „Frankf. Bzt.“ erzählt, „Nimmer feste drauf!“ oder: „Parole: Auf ihn, laut ihn!“ Das Wort Paris spielt natürlich die Hauptrolle. „Auf nach Paris!“ heißt man unzählige Male. „Nach Paris!“ oder nur: „Nach Paris!“ Auch: „Parole: nach Paris!“ — sowie das ein bisschen sehr hübsche: „Paris muß deutsch werden!“ So wird auch verstanden: „Heberrnorgen in Paris!“ und weiter: „Wenn wir in Paris fertig sind, geht's nach London!“ An einer Stelle prangt die freundliche „Einladung“ am „1. September“ zum „großen Ball im Spiegelhaal zu Versailles“, auch ein „Langvergägnigen in Wausin roue“ wird angezeigt. Eine andere Verheißung lautet: „In Eile, Frankreich kriegt steil!“ und an einem Wagen grüßt das Verslein: „Es lebe hoch das Regiment, das sich mit

ausgreifen und insbesondere den Müttern zur Seite zu stehen, da die Väter für das Vaterland kämpfen. Die Schulen lassen deshalb auch möglichst wenig Hausarbeit stellen.

Wien, 11. Aug. Die Blätter brühen ihre Freude über den neuen Erfolg der deutschen Armee bei Malhausen aus und beglückwünschen die deutschen Truppen zu dieser glänzenden Einleitung des Krieges. Die Presse wendet sich ferner mit Entschiedenheit gegen die Ausführungen des russischen Kaisers sowie gegen die Erklärung Sazonows in der Duma. Aus der Ansprache des Zaren hebt das „Freundenblatt“ hervor, daß Rußland über die Slawen jenseits der Grenze keines Reiches ein Protektorat anstrebe. Sazonow gelte es offen zu sagen, daß das Ziel, das er mit Schaffung des Balkanbundes verfolgt habe, die Einigung der Slawen sei, mit anderen Worten die Zerstörung Oesterreichs. Demgegenüber betont das Blatt, daß sich statt einer Einigung der Slawen mit Rußland in Wirklichkeit eine starke und unauflässliche Einigung der Slawen gegen Rußland vollziehe.

Paris, 11. Aug. Der österreichisch-ungarische Botschafter hat gestern morgen 7 Uhr 15 Min. Paris verlassen.

Rom, 11. Aug. Deutsche und österreichische Frauen sind heute in Rom zusammengetreten, um sich an dem Hilfswerk für den Krieg zu beteiligen.

Rom, 11. Aug. Das Kapitel der Lateran Basilika hat auf eine Anordnung des Papstes, wonach angeführte der gegenwärtigen schmerzlichen Zeitläufte besondere Gebete verrichten sollen, in die Kapelle des Sanctuariums der Scala Santa das berühmte Heiligenbildnis gestellt, das nach altem Brauch für den Glauben und die Andacht der Katholiken bei außerordentlichen Umständen aufgestellt wird.

Die deutsch-gefinnten Holländer.

Hannover, 10. Aug. Die in Hannover lebenden Holländer haben an der Kaiser telegraphisch eine Sympathie- und Kundgebung gefordert, auf die ungeduldigste Antwort telegraphisch eingelaufen ist:

Se. Majestät der Kaiser und Königin lassen für die Sympathie- und Kundgebung der dortigen Holländer bestens danken. Der Geh. Rabinetsrat v. Valentini.

Even Debin für den Krieg gegen Rußland.

Berlin, 10. Aug. Nach brieflichen Berichten, die aus Stockholm vorliegen, hat Sven Hedin für die nächsten Sonntage eine Agitationsreise durch sämtliche schwedischen Großstädte angekündigt, um für einen Anschluß Schwedens an den Krieg gegen Rußland zu sprechen.

Gegen die falschen Gerüchte.

Berlin, 11. Aug. Das offiziöse Wolff-Bureau veröffentlicht folgende Mahnung an das Publikum: Es ist natürlich, daß unser Volk in diesen Tagen der Spannung auf jedes Gerücht achtet. Durch Weitertragung pflegen sich Gerüchte zu vergrößern, mag es sich um Erfolge oder Mißerfolge unserer Waffen handeln. So laufen Gerüchte um, daß ganze Regimenter vernichtet seien, u. a. das Regiment Garde du Corps zu einer Zeit, als es sich noch auf dem Transport befand. Andererseits wurden unmögliche Erfolge verkündet, so die Einnahme Belforts. Es hieß sogar, daß kaiserliche Kraftwagen diese Nachricht fundgeben hätten. Solche Gerüchte können der Phantasie entspringen, oder von feindlicher Seite absichtlich verbreitet werden um uns zu schädigen. Es ist sogar verbreitet worden, wir hätten England eine Leihung der Niederlande angeboten, um Englands Neutralität zu erkaufen. Unser oberwilliges Volk wird immer wieder aufgefordert, nur solchen Nachrichten über Kriegereignisse Glauben zu schenken, die der Generalstab veröffentlicht. Zur gegebenen Zeit wird alles bekannt gegeben werden. Es wird kein Mißerfolg verheißt und kein Erfolg vergrößert werden. (Diese offiziöse Mahnung ist sehr am Platz. Auch wir in Karlsruhe können ein Lied davon singen, was alles zusammen phantasiert wird. — Red.)

Die „galanten“ Franzosen.

Wien, 10. Aug. Einen interessanten Beitrag zu der Art der Behandlung, die die französische Kulturration selbst den Angehörigen jener Staaten, die sich neutral erklärt haben, zuteil werden läßt, bietet eine in einem Blatt in Trentino veröffentlichte Zuschrift aus Brescia, in der es heißt: Hier sind mehrere italienische Arbeiter eingetroffen, die gleich allen anderen italienischen Arbeitern aus Frankreich ausgewiesen worden waren. Sie befanden sich in bedauerndem Zustand und erzählten von geradezu bestialischen Torturen seitens französischer Agenten und Soldaten. Die Italiener wurden mit Lanzen und geladenen Revolvern zu den Bahnhöfen getrieben und mußten sich alle Beschimpfungen, wie das übliche Schimpfwort „Dummo Maccheroni“ gefallen lassen.

Stolz das — te nennt! — Sehen wir uns nicht in dieser Welt, so sehen wir uns in Bitterfeld!“ steht dort, wehmütig-schmerzhaft. Und man lächelt und denkt: Sicher von einem Berliner! — Humor schmunzelt auch aus dem lustigen Titel: „V. Galopp-Schwadron“ und lacht schallend aus der famosen Variante:

„Die Serben sind alle Verdreher,
Ihr Land ist ein finsternes Loch,
Die Russen sind auch nicht viel besser,
Aber keine kriegen sie doch!“

Über dem Abortfenster eines Militäreisenbahnwagens stand zu lesen: „Französische Geländekarte“. In einer anderen Stelle wies der Wagen folgende löbliche Speisekarte auf: „Zuabengouloisch, junge Kossaken mit Wutti, Gebratene Spinnchenkel in englischer Senfauce, Englische Schlammwürmer mit welscher Brühe.“ Weiter hieß es: „10 Franzosen 10 S. in größeren Mengen 10 Proz. billiger.“ Dann kam noch eine neue Variation des schon bekannten Versleins:

Jeder Tritt — ein Writt!
Jeder Stoß — ein Franzos!
Jeder Schuß — ein Rus!

Nächst dem Zaren ist König Peter von Serbien der vom Kriegshumor am meisten in Mitleidenschaft gezogen. Wie der Zar wird auch er oft in gar nicht schmeichelnden Stichen am Galgen hängend dargestellt. Eine dieser auf gelungenen „Freibezeichnungen“ trägt die erklärende Unterschrift:

Das ist Peter,
Der Attentäter.

Eine andere enthält die Prophezeiung:

Serbien,
Du wirst verderben!

Auch die charakteristische Figur John Bulls baumelt am Galgen; außerdem wird ihm noch verheißt:

John Bull,
Wir haben dir den Budel voll.“

Als Verfasser dieser Verse darf man die „Kompaniepost“ annehmen, die schon im Frieden von jedem Kompaniechef gern gesehen werden. Erhöhte Bedeutung gewinnen sie im Felde, wo ihr durch nichts zu besiegender Humor über die Strapazen langer Märsche, über Hunger und Durst, über Hitze und Kälte hinweghilft.

